

# Berufliche Interessen praktisch entdecken

*Bei der Eltern-Schüler-Werkstatt in der Eichbottschule probieren Kinder und Jugendliche Berufe aus*

**Von Stefanie Pfäffle**

**LEINGARTEN** Im Raum E217 der Leingartener Eichbottschule dominiert am Samstag die Farbe schlumpfblau. Die T-Shirts der zahnmedizinischen Fachangestellten haben genau dieselbe Farbe wie die Masse, die hier zum Abdruck von Zähnen angerührt wird. Mit unechten Gebissen natürlich, denn hier werden keine Patienten behandelt. Die Zahnärzte im Odenheimer Hof bieten eine der 19 Eltern-Schüler-Werkstätten an, die die Schule gemeinsam mit der Lernenden Region Heilbronn-Franken organisiert hat. Es ist keine Messe, sondern vielmehr sollen die Kinder und Jugendlichen hier durch praktisches Erleben mitbekommen, was die Leute in den Berufen wirklich alltäglich tun.

Experimentieren, neue Sachen und Fähigkeiten entdecken: Das ist erwünscht, wie Stefanie Arnold von der Lernenden Region betont. Mah-

nende Worte begleiten denn auch die Einführung. „Wir haben den Eindruck, dass sich viele Schüler überhaupt keine Gedanken machen, was nach der Schule kommt.“ Sicher möchten Eltern immer das Beste, den höchstmöglichen Abschluss für ihre Kinder. „Aber man sollte darauf achten, dass sie das nicht nur tun, weil sie sich keine Gedanken machen wollen.“ Schließlich werde der Lernstoff immer schwieriger, die Noten vielleicht schlechter und dann wird es eher kompliziert, eine Lehrstelle zu finden. „Ihr habt viel mehr Möglichkeiten in dieser globalen Welt – und das macht es schwieriger“, weiß Bürgermeister Ralf Steinbrenner. „Nehmt diesen Mehrwert heute also mit, lasst die Handys mal aus und nutzt die Chance.“

**Orientierung** 144 Schüler mit 117 Begleitern sind für den Vormittag angemeldet. Jeder kann in zwei Werkstätten gehen. Sogar für die



**Praxis statt nur Theorie – in den verschiedenen Werkstätten wird Schülern und Eltern erst der Arbeitsalltag gezeigt, dann können sie mitmachen.** Foto: Stefanie Pfäffle

Fünftklässler gibt es schon Angebote mit pneumatischer Steuerung, als Chemiedetektive oder mit der Freiwilligen Feuerwehr. „Stärken und Interessen wachsen langsam, des-

wegen macht frühe Berufsorientierung Sinn“, findet Arnold.

Die älteren Schüler haben die Qual der Wahl. Elektroniker oder Maler, Polizist oder Erzieher, Werk-

zeugmechaniker oder eben zahnmedizinische Fachangestellte. „Unsere Branche ist oft gebrandmarkt als schlecht bezahlt und ohne Aufstiegschancen“, weiß Zahnarzt Dr. Alexander Mitsch. Das stimme einfach nicht, durch Fortbildungen haben man viele Möglichkeiten. Lern- und Weiterbildungsbereitschaft seien wichtige Grundvoraussetzungen, denn schließlich entwickle sich die Medizin immer weiter.

**Ausprobieren** „Ohne Mörtel geht beim Mauern nichts, aber wir machen das heute ohne Zement, sonst brauchen wir ewig, um alles wieder abzureißen“, scherzt Jürgen Plapp, der für die Firma Albert Amos die Berufe Maurer, Stahl- und Betonbauer vorstellt. Auch eine Wasserwaage ist Pflicht, damit nichts schief wird. Und schon greifen die Schüler selbst zu Pflastersteinen und Kelle, um mal auszuprobieren, ob ihnen das vielleicht Spaß machen könnte.